

Zusammenfassung

Befragung von Schlüsselpersonen zur Verbesserung der kommunalen Suchtprophylaxe im Landkreis Karlsruhe

1. Einleitung

Mit der telefonischen Befragung von Schlüsselpersonen soll dem Landkreis Karlsruhe eine qualitative Erfassung zum Stand der Suchtproblematik und der Suchtprävention zur Verfügung gestellt werden. Qualitative Befragungen eignen sich hervorragend zur Beschreibung der Sichtbarkeit bestimmter Phänomene und der Problematisierung im Sinne einer Bestandsaufnahme. Die Studie gibt Aufschluss über die substanzspezifische Suchtproblematik im Landkreis Karlsruhe in qualitativer Hinsicht, über die Aktivitäten und Akteure der Suchtprävention und thematisiert, was in der Suchtprävention erfolgreich sein könnte. Es handelt sich bei der Studie jedoch nicht um eine quantitative Schätzung der Suchtproblematik. Die Einschätzungen des Erfolgs von präventiven Maßnahmen durch die Experten sind subjektiver Natur. Die Studie ist keine Effektivitätsmessung der erfolgten präventiven Maßnahmen.

2. Methode und Stichprobe

Insgesamt konnten 262 telefonische Interviews durchgeführt werden. Die Befragten sind zu 58,1% männlich (41,9% weiblich) und haben ein Durchschnittsalter von 43 Jahren. Am häufigsten vertreten sind Suchtprophylaxelehrer (22,1%) und Personen aus den Bereichen Jugendzentrum und Vereine (21%), gefolgt von Elternvertretern (16,8%). Weitere Personenkreise waren Polizeivertreter (10,3%), Schüler (6,9%), KAST-Mitarbeiter (7,3%) und andere Personenkreise (15,6%). Hier handelte es sich in erster Linie um Mitarbeiter in der Gemeinde, Kümmerer oder Vertreter aus dem Ordnungsamt oder Sozialamt. Die Ergebnisse wurden nach den vorgegebenen Raumkategorien des Landkreises Karlsruhe ausgewertet (Verdichtungsräume, Randzonen der Verdichtungsräume, ländlicher Raum im engeren Sinne).

3. Ergebnisse

3.1 Was wird wahrgenommen?

3.1.1 Suchtproblematik

Die Suchtproblematik im Landkreis Karlsruhe durch Alltagsdrogen wie Alkohol oder Tabak wird durch die Experten höher eingeschätzt als durch illegale Drogen. Illegale Drogen sind eher ein Problem von einzelnen Personen und sind in der Öffentlichkeit nicht so sichtbar wie die Probleme durch Alltagsdrogen. 58,4% sehen Alkohol und 36,5% Nikotin als das größte Suchtproblem im Landkreis Karlsruhe.

3.1.2 Einhaltung des Jugendschutzgesetzes

Nur 8,2% der Befragten sind der Meinung, dass die Jugendschutzbestimmungen bezüglich Alkohol eingehalten werden. 17,2% aller Befragten und ein Drittel der Jugendlichen bis 18 Jahre sind der Ansicht, dass diese eher nicht oder überhaupt nicht eingehalten werden. Dies zeigt, dass Jugendliche die Einhaltung der Jugendschutzbestimmungen bezüglich Alkohol kritischer sehen.

Die Einhaltung des Jugendschutzes bezüglich Tabakwaren wird im Vergleich zu Alkohol noch kritischer gesehen. Ein Viertel aller Befragten ist der Ansicht, dass die Bestimmungen nicht eingehalten werden. Der geringe Anteil von Personen, die von einer Einhaltung der Bestimmungen zum Tabak ausgehen, unterstreicht den hohen Zweifel, der bei den Präventionsexperten gegenüber der Durchsetzung des Jugendschutzes besteht.

3.1.3 Was ist sichtbar im Hinblick auf Tabakkonsum?

Tabakkonsum stellt aus Sicht der Befragten weniger ein Problem bei den Erwachsenen, sondern vor allem ein Problem bei den Jugendlichen unter 16 Jahren dar. 40% der Befragten sind gar der Ansicht, dass Tabak bereits von Jugendlichen im Alter von 10-13 Jahren häufig konsumiert wird, speziell in den Verdichtungsräumen und in den Randzonen der Verdichtungsräume. Dementsprechend wird als häufigstes Problem genannt, dass Jugendliche zu früh rauchen. Auch die Toleranz in dem Sinne, dass Erwachsene sich nicht einmischen, wenn Jugendliche rauchen, wird als Problem wahrgenommen. Andere Problembereiche sind öffentliche Ärgernisse wie Dreck oder herumliegenden Kippen.

3.1.4 Was ist sichtbar im Hinblick auf Alkoholkonsum?

Probleme im Zusammenhang mit dem Alkoholkonsum sind öffentliche Ärgernisse wie Gewalt, Aggressivität und Schlägereien, Lärmbelästigung, Verschmutzung durch Scherben und Flaschen sowie Vandalismus und Sachbeschädigung. Letzteres wird vor allem im ländlichen Raum als Problem empfunden. Weitere Problembereiche sind die Nichtbeachtung des Jugendschutzes, Kampftrinken sowie alkoholische Mixgetränke. Diese Probleme werden aus Sicht der Experten hauptsächlich durch Jugendliche verursacht, Erwachsene und Sozial Benachteiligte werden nur selten als Problemgruppen genannt.

3.1.5 Was ist sichtbar im Hinblick auf illegale Drogen?

Probleme durch illegale Drogen werden von den Befragten im Vergleich zu Alkohol und Tabak eher weniger wahrgenommen. Viele der Befragten konnten hier keine Angaben machen. Vereinzelt wurde die Beschaffungskriminalität oder die leichte Verfügbarkeit von Drogen genannt. Heranwachsende und Jugendliche gelten als Verursacher der Probleme. Der Konsum von Cannabis wird von den Experten ebenfalls als Problem wahrgenommen. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist, dass laut dem Jahresbericht Rauschgift 2003 des Polizeipräsidiums Karlsruhe für Delikte im Zusammenhang mit dem Besitz und Erwerb von Cannabis im Landkreis Karlsruhe eine Zunahme von 70,7% von 317 auf 541 Fälle zu verzeichnen ist. Bezüglich der anderen illegalen Drogen sind die Probleme in Bezug auf die Sichtbarkeit eher von untergeordneter Bedeutung.

3.2 Was wird getan?

Sehr stark aktiv in der Suchtvorbeugung im Landkreis Karlsruhe sind Schulen und Polizei, die häufig auch in Zusammenarbeit Aufklärung oder Prävention im Unterricht betreiben. Auch die Stadt bzw. die Gemeinde ist zum Beispiel durch die Bekanntgabe von Berichten, Informationen oder die Weitergabe von Adressen in der Suchtvorbeugung aktiv. Eltern haben ebenfalls ein gewisses Engagement in der Suchtvorbeugung (z.B. eis, Elterninitiative zur Suchtvorbeugung). Allerdings wünschen sich die Experten noch mehr Initiative durch die Eltern. Auffällig ist, dass Vereine vergleichsweise wenig aktiv sind, aber sich die Experten hier mehr Engagement erhoffen,

indem zum Beispiel die Jugendschutzbestimmungen strenger eingehalten werden. Von der Polizei wird kein zusätzliches Engagement erwartet.

Bei den Maßnahmen gegen Tabakkonsum dominiert die Erziehungs- und Überzeugungsarbeit. Die Einhaltung von Jugendschutzbestimmungen sowie Rauchverbote sind insgesamt auf einem niedrigen Niveau. Hier wird aus Sicht der Experten auch wenig Veränderungsbedarf gesehen. Vorrangiger Veränderungsbedarf besteht in der Information und Sensibilisierung der Eltern sowie einem Verbot der Tabakwerbung und Zigarettenautomaten. Kontrollen oder Sanktionen scheinen aus Sicht der Experten ausreichend zu sein.

Auch beim Alkohol dominieren Aufklärung und Beratung. Maßnahmen zur Einhaltung der Jugendschutzbestimmungen sind im Vergleich zu Tabak auf einem etwas höheren Niveau. Ähnlich wie bei Tabak werden von den Experten Kontrollen oder Sanktionen als ausreichend angesehen.

Bei den illegalen Drogen werden neben Kontrollen oder Sanktionen ebenfalls primär Maßnahmen zur Aufklärung und Beratung durchgeführt. Ein verstärkter Einsatz dieser Maßnahmen ist aus Sicht der Experten eher nicht notwendig.

3.3 Was ist erfolgreich?

Bei der Frage, welche Maßnahmen zur Suchtvorbeugung die Experten als erfolgreich einschätzen, werden primär konventionelle Präventionsangebote genannt. Verstärkte Kontrollen oder mehr Polizeipräsenz halten nur 30% der Befragten für erfolgreich. Auch die stärkere Beachtung des Jugendschutzes wird explizit nur von 22% genannt, was dafür spricht, dass die Befragten daran nicht so recht glauben. Eine bessere Vernetzung der Akteure in der Suchtprävention wird von 15% als erfolversprechende Maßnahme genannt.

4. Schlussfolgerungen

- Alltagsdrogen wie Alkohol und Tabak werden als das größte Suchtproblem im Landkreis Karlsruhe wahrgenommen. Die Suchtprävention sollte sich daher insbesondere auf diese Substanzen konzentrieren, die Ausrichtung bei bestehenden Maßnahmen überprüfen sowie Alkohol- und Tabakprävention verstärkt bei der Planung neuer suchtpreventiver Aktivitäten berücksichtigen.
- Die Einhaltung von Jugendschutzbestimmungen wird im Landkreis speziell von Jugendlichen kritisch gesehen. Da Maßnahmen der Einschränkung der Verfügbarkeit nachweislich zur Reduktion des Alkoholkonsums beitragen können, sollten die Bemühungen, die in bestimmten Gemeinden oder Städten diesbezüglich bereits ergriffen worden sind, weiter unterstützt und verstärkt werden.
- Problematisiert wird von den Befragten vor allem der Tabakkonsum bei Jugendlichen, da dieser mehr als bei Erwachsenen in der Öffentlichkeit stattfindet. Das niedrige Einstiegsalter bei Tabakkonsum wird von vielen ebenfalls als Problem wahrgenommen. Die Schule wird häufig als Zentrum der beschriebenen Problemlagen genannt. Die Zunahme des Konsums insbesondere bei Kindern und Jugendlichen wird durch aktuelle Jugend- und Schülerstudien bestätigt. Wie aus einer Schülerbefragung hervorgeht, hat die Hälfte der aktuellen täglichen 15- bis 16-jährigen Raucher bis zum 13. Lebensjahr mit dem täglichen Rauchen begonnen. Hier sind insbesondere präventive Maßnahmen der Aufklärung, der Förderung der sozialen und Lebenskompetenz sowie strukturelle Maßnahmen der „Rauchfreien Schule“ zu verstärken bzw. zu fördern.

- Probleme im Zusammenhang mit Alkohol lassen sich nicht auf das individuelle Abhängigkeitsrisiko reduzieren, sondern sie finden ihren Niederschlag in der Öffentlichkeit zum Beispiel in Form von Gewalt, Aggressivität, Sachbeschädigung und Lärmbelästigung. Diese Auswirkungen des Alkoholkonsums werden durch die Befragten als Belastung erlebt.
- Der Konsum von illegalen Drogen ist im Vergleich zu Alkohol oder Tabak weniger in der Öffentlichkeit sichtbar. Vor allem der Konsum von Cannabis wird von den Befragten kritisch gesehen. Ein Anstieg in diesem Bereich lässt sich durch Daten des Jahresberichts Rauschgift nachweisen. Aktuelle epidemiologische Studien bestätigen ebenfalls die anhaltende Zunahme des Cannabiskonsums insbesondere unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Von einigen Befragten werden die Tendenzen zur Liberalisierung kritisch hinterfragt.
- Aus Sicht der Experten sollten sich vor allem Eltern und Vereine verstärkt in der Suchtprävention engagieren. Im Sinne der Modelle sozialer Kontrolle und sozialen Lernens stellt die Bindung an soziale Vorbilder wie Eltern, Lehrer etc. einen protektiven Faktor dar, der die Wahrscheinlichkeit des Drogenkonsums bei Jugendlichen reduziert.
- Auffällig ist, dass bei allen Substanzen die konventionelle Prävention im Sinne von Aufklärung und Beratung am häufigsten durchgeführt wird. Diese Maßnahmen sollten weiterhin durchgeführt werden, da eine informierte Öffentlichkeit ein Klima erzeugen kann, welches die Durchsetzung suchtpreventiver Maßnahmen erleichtert.
- Eher unbeliebte Maßnahmen wie Kontrollen, Verbote oder Sanktionen werden zwar durchgeführt, haben aber eine eher untergeordnete Priorität. Zusätzliche Maßnahmen in diesem Bereich werden größtenteils als nicht notwendig erachtet. Aus wissenschaftlicher Sicht sollten dagegen Bemühungen der Einschränkung der Verfügbarkeit noch stärker verfolgt werden. Umsetzbare Maßnahmen im kommunalen Bereich sind zum Beispiel die Einhaltung des gesetzlichen Mindestalters für den Kauf von alkoholischen Getränken oder die Einschränkung des Alkoholverkaufs auf bestimmten Veranstaltungen.
- Suchtpräventive Maßnahmen sind nicht unabhängig und isoliert von anderen Maßnahmen zu sehen. Es bedarf einer Bündelung von Maßnahmen, um eine größtmögliche Wirkung in der Bevölkerung zu erzielen. Die Experten äußern in diesem Zusammenhang, dass Einzelaktionen oder alleinige Aktionen wie nur Aufklärung oder nur Kontrollen wenig erfolgversprechend sind. Maßnahmen der Erziehung und der Aufklärung von Jugendlichen und Erwachsenen, strukturelle Maßnahmen der Verfügbarkeitsbeschränkung sowie Kurzinterventionen bei Risikogruppen sollten gleichwertige Bestandteile einer integrierten Suchtprävention sein.